

CAROLIN VOLZ

Methylierungen

Ich werde über Kopenhagen schreiben.

Zürich. Die Limmat ist braun von der Schneeschmelze und Yoko Ono schreit mich an. Sie hält einen Drahtkleiderbügel in der Hand. Ich weine. Dann essen wir Geschnetzeltes und Rösti. Yoko meint, ich solle ihr schreiben und ein Bild schicken, aber nur von meinen Augen.

In deinem Auto. Kein Licht. Sitzheizung ist aus, ich sage: Es waren drei. Du schaust weg, dann weinen wir. »Und er?«

Zürisee. Du fürchtest dich vor den Wasservögeln, ihren Beinchen in den Schwimmembranen. Wir könnten ein Boot nehmen, doch draußen würde ich mich Kracht nah fühlen. Du fragst: »Warum eigentlich wirklich?« Kopenhagen, sage ich, in Kopenhagen blühen jetzt die Wälder am Kastellet. Das muss schön sein.

Familienfest. Man fragt nach dir und der Zukunft. Tante Maria lächelt und streicht über mein Rückgrat: »Schön wird das werden.«

»Ich möchte mit Ihnen gern über etwas sprechen.« Die Ärztin streckt sich und balanciert mit dem Schallkopf. Es zieht. Nicken und Fragen. Meine Mutter sagt nur »Scheiße«, am Telefon.

Das nächste Mal ist's wärmer. Ich habe Wein mitgebracht und Zookekse. Wir beobachten die Schachspieler auf dem Lindenhof und die albanischen Familien.

Ich kenne keine Kindheiten in anderen Sprachen, sage ich.
»Und Slowenien?« Ja, Slowenien schon.

Pinkle dich raus. Du liegst nebenan. Es blutet. Später legst du deinen Arm um mich. Ich drehe mich um und schließe die Augen.

»Slowenien«, brichst du in die Stille: »Ich fänds schön, wenn du mir Slowenien zeigst.«

Der Raum ist dunkel. Eine Tür öffnet sich.

Beim Frühstück schüttelst du den Kopf. »Sowas sollte man doch in dem Alter nicht gesagt bekommen! Und woher überhaupt? Also genetisch oder hängt das mit – du weißt schon, Kopenhagen zusammen?«

Ich schaue nach draußen und trinke. Der Orangensaft ist schon sauer geworden. Im Nachhinein sei das schwer zu sagen, meinen sie.

Ich erzähle von dem anderen. Dass ich mich immer unwohl gefühlt habe, bei ihm, damals in der Schule und dass ich es heute anders nennen würde, dass es einen Begriff dafür gibt.

»Puh, ok, ja schon sehr happig, aber ich meine, es ist ja nicht wirklich was passiert, zum Glück.«

Nein, sage ich, zum Glück ist nicht wirklich was passiert.

*Tapete. 70er-Jahre-Muster. Dann ein Gesicht. Männlich. Bart.
Lächelnd.*

Ich knie auf dem Boden, die Arme vor mir aufgestützt. Du bist da.
»Atmen. Erinnerung dich dran. Komm schon.«

Heute Morgen bin ich schwer. Du holst die Benjamin Blümchen-Torte aus dem Eisfach. Sogar mit Kerze drauf. Du küsst mich auf die Stirn und gehst ins Labor. Meine Osmose. Du verstehst.

»Meinst du wirklich, er hat dich gegroomt? Er hat dich ja nie angefasst oder so.« Ja, sage ich, aber im Nachhinein – das war Gewalt, verstehst du? Es fühlt sich nicht richtig an. Ich hätte alles gemacht. Diese Sachen, sowas machst du nicht mit deiner Schülerin.

Sommer. Die Stadt riecht hart nach Pisse, vom Rave gestern. Wir haben Pistazieneis geholt und sitzen an der Limmat. Hier geht's. Du erzählst vom Projekt. Den Methylgruppen im Chromatin und dass der Prof denkt, ihr seid kurz davor, die Transferasen fit zu bekommen. »Das wäre schon sehr gut und das magna dann auch relativ sicher.«Ich war bei der Ärztin, sage ich. Da ist ein Befund.

Du schaust den Fluss hoch und das Eis tropft grün auf die Holzbohlen.

Ich zeige dir Yokos »Cut-Piece«. Ich will, dass du es verstehst. Warum es mir so viel bedeutet. Ich habe es mir in der Ausstellung ganz angeschaut. Mein Fuß ist eingeschlafen und beim Aufstehen bin ich deshalb umgeknickt. Ich weine schon wieder. »Ja, schon echt krass«, sagst du. »Was diese Typen sich erlauben.«

Geh weg, sage ich, geh weg, geh weg, geh weg, geh weg, geh weg.

Gestern ist wieder was passiert. Nur kurz, aber ich habe geschrien und meine Oberschenkel zerkratzt. Du hast meine Mutter angerufen, heimlich. »Ganz hysterisch war sie.« Das hast du gesagt.

»Immer diese Drastik, mit der die jungen Frauen heutzutage sprechen. Ich weiß ja nicht. Der Mann wollte sich vermutlich einfach entspannen.« Das Sektglas in meinen Händen ist kühl und feucht. Ich hole Luft. Dein Schuh gegen mein Schienbein unter dem Tisch. Später sagst du, er sei nun mal dein Chef und Mitte fünfzig. »Vielleicht schätzt du es wirklich auch bisschen anders ein. Du bist da schon sehr sensibel für.« Dann legst du deinen Kopf an meine Schulter. Da war genug Platz, sage ich, da war Platz.

»Und woran genau forschst du da in Zürich?« Tante Maria hat uns zum Tee eingeladen. Auf den Tassen sind Elefanten drauf. Die sind überall in ihrer Wohnung. Ich habe als Kind mal angefangen, sie zu zählen.

»Epigenetik. Also das sind Veränderungen an der DNA. Aber keine Mutationen. Die passieren zum Beispiel als Reaktion auf Umwelteinflüsse. Es gibt Forschung, die sagt, dass durch epigenetische Modifikation der DNA bestimmte Gene und Funktionen in drauffolgenden Generationen bevorzugt abgelesen werden. Man könnte also sagen, dass Erfahrungen weitervererbt werden. Wird ein bestimmtes Gen in einer Generation besonders gebraucht, wird der DNA-Abschnitt mit sogenannten Methylgruppen markiert und dadurch kann er dann leichter abgelesen oder auch stillgelegt werden. Bei Mäusen hat man das zum Beispiel mit Angstkonditionierung untersucht. Man hat ihnen vor und nach der Konditionierung DNA entnommen und es ist faszinierend, wie viel da plötzlich methyliert ist. Und wir untersuchen eben, inwiefern sich durch epigenetische Prozesse auch DNA in Folgegenerationen verändern kann.«

Du schaust mich an. »Was ist damals genau passiert?«
Ich war bei Jule. Danach. Irgendwann kam der Blutsturz und wir
sind mit der Metro nach Amager in die Klinik gefahren. Die haben
sich gekümmert. »Und davor, was ist davor passiert?«

In Amager haben sie meine Mutter angerufen und die hat ein Ticket gebucht. Jule hat meine Sachen gepackt und ist mit zum Flughafen gefahren. Zuhause haben sie mich in mein Kinderzimmerbett gelegt. Mit Nachtlicht.

Du hast den See vorgeschlagen. Sommerabend. Schwimmen weit raus. Meine Füße verfangen sich. Kein Schrei. Stattdessen untertauchen. Schwimmen konnte ich schon immer besser. Du packst dein Zeug, als ich rauskomme. Es dämmert. Ich muss über Kopenhagen schreiben, sage ich. Du fährst.

Jule ist hier. Wir sprechen. Die erste Woche, sage ich, ich hab nur Smileykartoffeln gegessen. Mein Dad hat fünf Beutel davon gekauft und im Kühlschrank gehortet. Das war seine Art. Dann haben sie mich zum Arzt geschleift. Aber ich konnte nicht und er hat mir nicht geglaubt, dachte, es ist halt, damit ich das Attest bekomme.

Mein Rücken brennt. Er scheuert über den Untergrund. Dann die rechte Schulter, sie schmerzt.

Ich mache »Toter Mann« in der Mitte des Sees. Montag waren meine Beine wieder weg. Wenn das jetzt hier passiert, wäre das wie in den Seegedichten, die ich mal geschrieben habe. Wenn ich ehrlich bin, stelle ich es mir ganz friedlich vor. Der Morast und die Algenblüte überall.

Du lehnst am Fenster. Dein nackter Körper im Dunkel. »Weißt du, manchmal ist's echt bisschen viel. Alles ist immer so existenziell bei dir.«

Ich stehe vom Bett auf und streiche über deinen Rücken. Ja, sage ich, aber auf Flimmerhärchen schreibe ich nun mal am besten.

Julische Alpen. Die Schmelzwasserbäche haben einen Teil des Weges weggespült. »Warum hattest du mich eigentlich angeschrieben?«

Semipermeabel, sage ich. Das stand in deiner Bio und ich mochte das Wort. Irgendwie dachte ich, du würdest mich schon verstehen.

Ich zeige dir den Ort. Den Fluss, die Kirche und die Steingräber. Im Haus bereiten sie alles für unseren Empfang vor, Potica und Čevapi. Auf dem Friedhof begegnen wir ein paar Alten. Jaz sem vnukinja. Jaz sem vnukinja.

In der Muttersprache kann ich nur meinen Namen, trotzdem finden wir sein Grab. »Čar, wie ›Auto‹ auf Englisch,« hat meine Mutter gesagt.

»Konnte sie gar nichts machen?«

Was denn, sage ich, war ja noch weit vor 97. Erst mit dem Kind dann. Da haben sie es geglaubt. Sie hat da nie wirklich drüber gesprochen. Das waren halt die Fünziger in Slowenien. In Deutschland hat sie's dann niemandem mehr erzählt. Tante Maria hat es mir auch erst spät gesagt. Da war ich bestimmt schon 16 oder 17.

Wir fahren über die Grenze und auf die Küstenstraße. Ich zeige aus dem Fenster. This room moves at the same speed as the clouds. Wahrscheinlich kam Yoko der Titel auch unterwegs. Dann die Kai-mauer am Abend. Wir schauen aufs Wasser. Das letzte Mal saß ich mit vier dort. Ich habe dem Luftballon hinterhergetrauert, den mein Onkel Bojan hat wegfliegen lassen. Pumba-Simba.

In der Nacht liegen wir nebeneinander. Wir sind nackt. Du hast deine Hand auf meinen Bauch gelegt und atmest an meine Schulter. Ich schlafe nicht.

Wir sind vor allem wegen der Transferasen hier. Dein Prof hatte unrecht und du wolltest raus. »Am Meer kannst du vielleicht besser schreiben«, meinstest du. »Das tut dir auch gut.«

Etwas schiebt sich in meinen Rachen. Ich würgen.

»D«, sagst du. Ich schreibe: Düsseldorf, Dominikanische Republik, Drau. Über die mussten wir immer diskutieren. Jetzt nicht mehr. Du hast sie gesehen. Also nicht die Drau, die Drava.

Ich schmecke es.

Hier unten sind die Feigenbäume wie Unkraut. Auf dem Weg pflücke ich welche. Ich öffne sie mit den Händen, fahre ins Fruchtfleisch. Die Schalen lege ich in den Sand. Dann, im Meer, wasche ich den Saft von mir.

»Willst du deshalb drüber schreiben, über Kopenhagen meine ich? Also wir müssen da auch nicht drüber sprechen, aber ich dachte, wenn wir schon mal hier sind und die Zeit haben ...« Ok, sage ich, in Ožbalt macht vieles Sinn. Früher habe ich es immer Ohrspalt genannt. Es riecht dort, wie bei uns und der Tomatensalat ist auch grün vom Kürbiskernöl. Und dort dachte ich mir, dass man tote Kinder doch immer irgendwo rauszieht. Sie hat das eine aus der Elekdralna gezogen und das andere dann aus sich selbst am Treppenfuß, weil ihm was nicht gepasst hat. Und mir haben sie in der Klinik die Reste rausgezogen. Du legst dein Fischmesser neben den Teller, tufst dir den Mund und greifst nach meiner Hand. »Du weißt, ich bin da.«

Das Problem ist ja nicht der Ort an sich. Ich kann halt nicht zurück.

Ich glaube, es ist vorbei.

Am Morgen sehe ich vom Bett aus, wie ein Mann Ringelwürmer aus dem Boden zieht. Gestern war die Burja da. Gelegentlich, sage ich, gelegentlich wieder Kopenhagen.

Ich schlafe im Schatten. Du streichst über die tintenunterspritzten Stellen und das, was tiefer liegt. »Du hast recht«, flüsterst du, »So schreibst du am besten.«

Ich liege im Wasser über dem Riff und beobachte die Steckmuscheln im Sediment. Sie bewegen sich. Dann rolle ich mich zusammen und atme aus.

Später leckst du mir die Salzkrusten vom Körper. Irgendwann sage ich: Die Brüder haben sie dann geholt, damals. Als du fertig bist, stehst du auf und gehst duschen. Ich weine.

Was, wenn es nicht nur Pech war? Die Statistik halt gegen uns gearbeitet hat? Wenn ich das in mir trage. Eingewoben, verstehst du? Von dem her ist's wahrscheinlich gut, dass es schwer wird mit den Kindern.

Die Burja hat neues Strandgut gebracht. Etwas Meerglas und Qual-
len. Ich schwimme weit raus, auch wenn ich dem Mittelmeer weni-
ger vertraue als dem Atlantik.

Im Freiwasser muss man anders schwimmen. Jeden zehnten Zug muss man raustauchen, sich orientieren, die Landmarke suchen, sonst verliert man sich.

Ich halte meine Bikinihose unter den Hahn und wasche den Sand aus. Du sitzt auf dem Sofa, Hände im Schoß. »Ich hab's gelesen«, Sagst du. »Du hast es hier liegen lassen und ich hab's gelesen.«

Ich drehe den Hahn zu und schaue dich an. Und jetzt, frage ich, willst du gehen?

»Es tut mir leid. Aber du musst da drüber sprechen. Ich weiß, du brauchst Zeit, aber so langsam. Ich kann das nicht mehr.«

Du kannst nicht mehr?

»Was ist passiert?«

Fick dich.

Auf dem Bazar kaufe ich ein Muschelkästchen. Ich habe gehandelt. Der Verkäufer meinte anerkennend, dass mir das wohl im Blut liege. Ich laufe zurück durch die kalkglatten Gassen. Ich mag das. Du sitzt noch immer auf dem Sofa. Du hast geweint. »Stimmt es?«, fragst du.

Es wird etwas passieren. Gleich.

Schiebe dich weg. Dein Gesicht ist verzerrt. Es tut mir leid, sage ich. Du stehst auf und gehst.

Ich habe Yoko geantwortet. Körper sind faszinierend, habe ich geschrieben. They keep the score.

Nach Slowenien ist es das erste Mal. Ich habe mir gewünscht, in den Garten zu gehen. Meine Füße in den Birkis sind noch ein bisschen rot von der Limmat. Du hast wieder angefangen und aschst in die Primeln. Du schaust auf. »Hast du dich entschieden?« Ich nicke.